



Ich bin ja so froh, daß eine solche Initiative (ISWI '93 d.R.) nicht nur mal gedacht worden ist, sondern daß man sie auch tatsächlich durchführt.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Herr Genscher, den meisten Menschen sind Sie vor allem als Außenminister bekannt, auch den Menschen in Ostdeutschland. Sie sind einer der dienstältesten Außenminister der Welt gewesen und hatten auch dementsprechend viele Kontakte in aller Welt. Was machen Sie heute? Beschäftigen Sie sich noch mit Politik?*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Ja, ich bin Bundestagsabgeordneter. Da die meisten Bundestagsabgeordneten nicht Regierungsmitglieder sind, zeigt sich schon, das ist eine hochaktive Tätigkeit. Natürlich interessiere ich mich weiter für Außenpolitik, das ist auch der Grund dafür, daß ich nicht an dem Treffen in Ilmenau selbst teilnehmen kann, denn ich vermute, während dieses Interview gesendet wird, bin ich nicht in Deutschland, sondern in Asien. Aber ich habe ja bei der Ankündigung meines Rücktritts auch gesagt, daß ich mich um Fragen der inneren Vereinigung bemühen will, weil ich darin eine oder die zentrale Aufgabe der inneren deutschen Politik sehe und ich versuche, das nach besten Kräften zu tun.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Wo liegen da ihre Schwerpunkte, arbeiten sie da speziell, ich denke an den Wahlkampf, auch noch in Halle, ihrer Geburtsstadt?*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Nun, ich habe in Halle natürlich auch Verantwortung übernommen, so z.B. den Vorsitz im Kuratorium der Freiwilligen Stiftungen. Ich habe in Berlin den Vorsitz des Freundeskreises der Staatsoper Unter den Linden übernommen und kümmere mich um eine Reihe von Fragen nicht nur in Halle, sondern auch in den anderen neuen Bundesländern, weil ich glaube, daß das ganz wichtig ist. Das ist auch mein Rat an meine Kollegen im Deutschen Bundestag: man muß die Probleme vor Ort sehen. Die beste Analyse, die beste Beschreibung kann

die unmittelbare Erfahrung vor Ort nicht ersetzen und Bonn ist weit.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Wie schätzen Sie, ausgehend von der Erfahrung dieser Tätigkeit, die vielbeschworene geistige Mauer in den Köpfen ein?*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Ich bin der Meinung, daß natürlich Probleme auftreten, wenn Jahrzehnte ganz unterschiedlicher Lebenserfahrung zusammenkommen. Und das zu verstehen und einzusehen, fällt im Westen Deutschlands schwerer als im Osten. Wir hatten am 8. November 1989 eine Debatte im Deutschen Bundestag, das war also am Tag, bevor die Mauer fiel. Und ich habe damals zur deutschen Einheit gesprochen und ich habe in dieser Debatte gesagt, nichts wird mehr so sein wie es war, nicht im Osten - das hielten eigentlich alle, die mir zuhörten, für selbstverständlich - aber ich habe dann hinzugefügt, auch nicht im Westen.

Das ist ganz unvermeidbar, daß der Vereinigungsprozeß gegenseitige Auswirkungen hat und ich sehe eigentlich darin kein Problem, sondern ich sehe darin eine Chance.

Es gibt ja eine ganze Reihe von Fragen, wo man im Osten der Meinung war, die sind nicht befriedigend geregelt. Es gibt aber auch Fragen, die im Westen nicht befriedigend geregelt sind. Das ist eigentlich eine Chance, gemeinsam etwas zu versuchen, weil die Probleme im Bereich der Bildung ...

**hsf-ISWI-Radio:**

*Aber gerade da werden - meines Erachtens - die Chancen zur Erneuerung, auch des Hochschulwesens, das ja wirklich reformbedürftig ist, ohne Frage, zu wenig genutzt.*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Ja, ich widerspreche Ihnen ja gar nicht, ich plädiere ja gerade dafür, hier die Chance eines gemeinsamen Neubeginns

zu nutzen und zwar dann für West und Ost gemeinsam. Da kann man ja dann unterschiedliche Erfahrungen einbringen und verwerten. Und es wäre doch etwas Schönes, wenn man auch gemeinsam etwas Neues anfängt.

#### **hsf-ISWI-Radio:**

*Wenn wir über Deutschland hinaussehen, gerade auch an das Motto von ISWI '93 denken, ist das große Thema ein vereintes Europa. Was ist für Sie persönlich der hoffnungsvollste und wirklich praktischste Ansatz für ein geeintes Europa, was auch erfahrbar wird für die Menschen und nicht nur Industrie und Wirtschaft zusammenbringt?*

#### **Hans-Dietrich Genscher:**

Sie haben ganz recht. Ein Problem des Einigungsprozesses in der Europäischen Gemeinschaft ist, daß er als ein ökonomischer Vorgang betrachtet wird.

Das ist eine Einschränkung dieses Einigungsprozesses, eine Verengung, wenn Sie so wollen und läßt wichtige, ganz andere Elemente außer acht.

Wir haben ja in der Zeit der Nationalstaaten einen enormen Rückschritt gemacht, also man hat versucht, die Kulturen in nationale Kästchen zu packen, so als ob nicht in allen Bereichen der Kultur, ob es die Musik ist, ob es die Malerei ist, ob es die Baukunst ist, ob es die Dichtung ist, sich die Menschen und Persönlichkeiten aus den Völkern einander jeweils befruchtet haben, beeinflusst haben. Es hat mancher ohne Einflüsse anderer seine eigene Kreativität nicht so entwickeln können. Das Bewußtsein für eine Kultur zu schaffen, zu der alle Völker Europas Großes beigetragen haben, halte ich deshalb für wichtig, weil ja sehr häufig die Ausgrenzung anderer Völker damit begonnen hat, daß man zunächst einmal die kulturellen Leistungen anderer Völker herabsetzte. Nationale Überheblichkeit beginnt ja immer damit, sich über andere Völker zu erheben. Und Ausgrenzung, Abgrenzung heißt für immer

Ausgrenzung. Und deshalb ist die kulturelle Dimension der europäischen Einigung so wichtig - übrigens auch des inneren Vereinigungsprozesses in Deutschland, der auch zu sehr als ein ökonomischer betrachtet wird. Wo die kulturellen Aspekte nicht von allen, nach meinem Gefühl nicht von allen, in ihrer ganzen Bedeutung gesehen werden. Dann ist es eine Frage einer Kultur eines neuen Zusammenlebens der Völker. Ist also Krieg unter den Völkern, die in diesem vereinten Europa zusammenleben, noch vorstellbar. Die für mich entscheidende Errungenschaft der europäischen Einigung ist ja, daß der Krieg unter den Völkern der Europäischen Gemeinschaft nicht mehr vorstellbar ist. Das ist der eigentliche Fortschritt und wichtiger als die ökonomischen Rahmenbedingungen, die durch diesen Einigungsprozeß natürlich maßgeblich verbessert worden sind. Das ging nur, weil vorher erst einmal die andere Frage beantwortet war, nämlich wollen wir weiter im nationalen Egoismus verharren oder sehen wir eine gemeinsame, europäische Zukunft, und sagen wir, wir wollen das gemeinsam tun.

Jetzt kommt es darauf an, daß sich die Europäische Gemeinschaft nicht als eine geschlossene Gesellschaft versteht, also eine neue Mauer entsteht, eine Wohlstandsmauer oder Mauer des Lebensstandards, der sozialen Gerechtigkeit zwischen West und Ost. Und hier hat Deutschland seine eigentliche Verantwortung. Es wird ja heute sehr viel über diese große Verantwortung gesprochen. Also ich habe die Verantwortung niemals größer angesehen.

#### **hsf-ISWI-Radio:**

*Die Länder Osteuropas bedürfen der ökonomischen Hilfe, aber genauso vielleicht des kulturellen Austausches. Osteuropa kann nur in das gemeinsame Europa hereingeholt werden, wenn der von Ihnen schon erwähnte kulturelle Aspekt berücksichtigt wird.*

*Können wir dieser Verantwortung gegenüber dem Osten Europas überhaupt gerecht werden, gerade mit Blick auf unseren inneren Querelen?*

#### **Hans-Dietrich Genscher:**

Hier sehe ich eigentlich die Aufgabe Deutschlands gerade nach der Vereinigung. Wir sind ein großes Land im Herzen Europas mit den meisten Nachbarn Europas und was bei uns geschieht, beeinflusst das Schicksal Europas sehr maßgeblich, aber auch das, was in Europa geschieht, beeinflusst unser Schicksal zuallererst. Wenn z.B. östlich von uns Entwicklungen eintreten, die nicht den Hoffnungen der Völker entsprechen würden, wären wir als erste betroffen. Deshalb wiederhole ich auch, wo immer ich Gelegenheit habe zu reden, die Mahnung: es wird im Westen nicht gut gehen, wenn es im Osten Europas auf Dauer schlecht ginge. Und die deutsche Verantwortung liegt darin, das im Kreis westlicher Staaten verständlich zu machen und im Kreis westlicher Staaten durchzusetzen.

#### **hsf-ISWI-Radio:**

*Haben denn gerade in Hinblick auf ein geeintes Europa solche Treffen wie die Internationale Studentenwoche in Ilmenau 1993 Chancen, mehr als nur ein kleines Beispiel zu sein? Wenn wir uns die Beteiligungszahlen anschauen: 400 Gäste aus 50 Ländern kommen nach Ilmenau, sicher es sind die Studierenden an der Ilmenauer Universität da, aber ist eine solche Woche nicht doch nur ein singuläres Beispiel?*

#### **Hans-Dietrich Genscher:**

Nein, das glaube ich nicht, es gibt ja viele solche Beispiele. Europa ist im Grunde eine große Werkstatt und je mehr in dieser großen Werkstatt gearbeitet wird - aber nicht gegen eine Vereinigung, sondern wie Sie es in Ilmenau tun wollen und tun - dann setzt das die Entwicklung in Gang, eine Entwicklung, die sich gegen den Nationalismus richtet. Wir erleben ja im Moment, daß Leute sagen, wir brauchen

eigentlich die europäische Einigung gar nicht in Westeuropa. Diese europäische Einigung war nur notwendig, weil wir uns vom Osten bedroht fühlten, jetzt fühlen wir uns nicht mehr bedroht, also können wir jetzt wieder - ja was eigentlich wieder - zurückfallen in den alten Nationalismus, in die Zeit europäischer Bruderkriege. Das kann ja wohl nicht - muß ich fragen - das Ziel sein, daß die Völker Europas sich in Aussicht genommen haben, sondern vielmehr geht es darum, daß man die Chance der Zusammenarbeit für alle Völker Europas eröffnet und solche Ereignisse wie diese Internationale Studentenwoche in Ilmenau ist natürlich schon was. Die Menschen, die nach Ilmenau kommen, haben, wenn sie von dort weggehen, ja ihre Eindrücke, die nehmen sie mit, und diejenigen, die das in Ilmenau erleben, weil sie dort leben, werden auch ihre Eindrücke mitnehmen von der Begegnung mit den anderen. Gäbe es nur dieses eine Ereignis, würde es sicher keine große Wirkung haben, aber die Wirkungen dieses einen Ereignisses treffen ja zusammen mit zahllosen anderen Ereignissen. Deswegen bin ich ja so froh, daß eine solche Initiative nicht nur mal gedacht worden ist, sondern daß man sie auch tatsächlich durchführt, und das muß nicht alles von oben her reguliert sein, gerade Entwicklungen dieser Art haben Langzeitwirkung. Sie fließen auch ineinander mit anderen Entwicklungen, sie werden ja dann woanders wieder sein und dann werden sie sich an Ilmenau erinnern und anknüpfen und versuchen, manches noch besser zu machen, als man das da konnte - in Ilmenau werden Sie es ja auch schon besser machen, als es woanders gewesen ist und am Ende muß ja herauskommen, daß wir uns als Europäer verstehen und daß wir aber gleichzeitig nicht in eine europäische Nabelschau verfallen und blind werden für die Probleme in der übrigen Welt.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Aber die Gefahr besteht ja, wenn nun gerade nur die Probleme des geeinten Europa oder die, die Europa hat, um einig zu werden, im Vordergrund stehen, daß wir wieder in so einen Eurozentrismus zurückfallen und uns wieder abschotten gegenüber z.B. den südlichen Ländern oder der sogenannten 2/3-Welt.*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Ich habe ja bei den Begrüßungsworten an die Teilnehmer ganz bewußt auf die globalen Herausforderungen hingewiesen, weil ich damit sagen wollte, Europa ist wichtig, aber es gibt darüber hinaus noch etwas. Mir kommt das Denken jetzt manchmal so vor, wie die berühmte Puppe in der Puppe. Die Deutschen sind voll beschäftigt mit ihrem Vereinigungsprozeß in Deutschland. Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft sind voll beschäftigt - das ist jetzt die nächste Puppe - mit sich selbst und mit Maastricht und diesen Problemen. Und die Europäer in Ost und West sind voll beschäftigt mit der Frage, wie sie zusammenkommen wollen. Während wir das alles tun, gibt es Entwicklungen in anderen Teilen der Welt, die uns mit betreffen. Hunger und Not in anderen Teilen der Welt schaffen soziale Spannungen und das Nord-Süd-Problem hat am Ende dieses Jahrhunderts die gleiche Sprengkraft wie die soziale Frage in den Industriegesellschaften der europäischen Länder am Ende des letzten Jahrhunderts. Deshalb sind wir betroffen. Wir sind aber auch betroffen, wenn irgendwo in der Welt die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört werden, bei uns oder auch woanders.

Das ist die eine Welt. Das ist das Raumschiff Erde, auf dem wir leben. Wenn Menschen keine Lebensgrundlage mehr finden, dann kommt es zu Massenzugbewegungen, das betrifft auch wiederum alle. Deshalb ist es schon wichtig, daß man dieses europäische Haus versucht zu ordnen und stabile

Rahmenbedingungen schafft, und daß man nie vergißt, daß Europa eine über die innere Ordnung des Hauses hinausgehende Verantwortung trägt. Wir dürfen ja nicht vergessen, es hat hier in Europa jahrhundertlang Bruderkriege gegeben, aber Europa hat in der Vergangenheit natürlich auch sehr viele Kriege in andere Teile der Welt getragen, ich meine die Kolonialkriege. Eigentlich sollte heute Europa seinen Ehrgeiz darin sehen, den anderen Teilen der Welt zu helfen, eine neue Gesinnung des Zusammenlebens, eine wirkliche Friedensgesinnung in andere Teile der Welt zu tragen.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Wie stehen da aber die Chancen? Die parlamentarische Demokratie und das System der Demokratie überhaupt hat es mit der Europäischen Gemeinschaft erreicht, die Kriegsgefahr hier in Europa zu bannen. Dies ist die Grundvoraussetzung für ein gemeinsames Zusammenleben, was auch kulturelle Aspekte beinhaltet. Inwieweit schätzen Sie denn dieses System in der Lage und vor allen auch Willens, diese auf uns zukommenden Probleme - ob sie nun regionaler, nationaler oder globaler Art sind - zu bewältigen? Das reicht also von dieser großen Bedrohung der Natur - des Raumschiffs Erde - bis zu dem sozialen Sprengstoff, der sich ansammelt durch das Nord-Süd-Gefälle oder die sich immer mehr verkleinernde nutzbare Ackerfläche. Wie sehen Sie die Chancen und auch den Willen der parlamentarischen Demokratie, diese Probleme erfolgreich anzugehen?*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Das ist nur in sofern eine Systemfrage, als die parlamentarische Demokratie die Chance gibt, diese Probleme anzugehen. Aber angegangen werden müssen sie natürlich auch von den Menschen. Es ist ja nur die Frage, ob die Organisation der Gesellschaft - wie sie sich in einem Staat vollzieht - den Raum freigibt für Initiativen, oder ob sie sagt, Initiativen sind nicht

gewünscht, die Führung entscheidet, und die weiß das auch besser. Das ist ja die Arroganz aller Diktaturen, daß sie der Meinung sind, das Volk müsse zu seinem Glück geführt werden, weil es selbst nicht mündig genug sei zu entscheiden, was gut und was schlecht ist. Während auf der anderen Seite die Demokratie die Aufgabe hat, die Chance für die Bürger zu geben, in einem Wettstreit der Ideen über den richtigen Weg zu entscheiden, aber ihn auch selbst mit zu beeinflussen, also nicht nur die Parteien als Dienstleistungsunternehmen für Ideen zu betrachten - das können sie gar nicht. Für die Ideen sind die besten Geister erforderlich, die ich auch immer wieder einlade, sich daran zu beteiligen. Deshalb müssen sie nicht gleich Mitglied einer Partei werden, aber dürfen natürlich schon ihr Wort sagen.

Als ich Innenminister war - Anfang der 70er Jahre - habe ich das erste Umweltprogramm für die damalige Bundesrepublik Deutschland vorgelegt, da gab es nicht mal Umweltbewußtsein muß ich Ihnen sagen, wenn ich in Veranstaltungen über Umweltprobleme gesprochen habe, haben mich die Leute eher gelangweilt angeschaut, und ich habe aus manchen Augen die Frage gelesen: wann kommst Du denn endlich zur Sache. Und es ist Aufgabe der Wissenschaft und der kreativen Menschen, das Problembewußtsein zu stärken und Initiative möglich zu machen. Und dafür ist die parlamentarische Demokratie offen, sie muß für Offenheit für solche Entwicklungen sorgen.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Ist sie das heute noch?*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Sie ist es ohne Zweifel. Sie sind ja zum Beispiel Leute, die diese Offenheit nutzen mit diesem Treffen. Sie machen dieses Treffen und sagen, wir wollen bestimmte Fragen thematisieren, leisten damit einen Beitrag und haben ja hoffentlich die Wirkung, daß andere sich überlegen,

daß sie was anders machen, es ist ja ganz wichtig. Es gibt ja auch Menschen, die sagen, sie kennen nur zwei Meinungen, die eigene und die falsche, aber wir sind uns ja darin einig - das hat ja das Gespräch gezeigt - daß ja gerade Pluralität überhaupt nur die Chance hat, die besseren Lösungen durchzusetzen.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Die Frage nach der Wirksamkeit und dem Anspruch der parlamentarischen Demokratie kam ja auch gerade deshalb, weil wir tagtäglich erleben, daß eben doch sehr große - wie es so schön heißt - Politikverdrossenheit herrscht; nicht unbedingt bei den Machern dieses Festivals, aber es sind unter der Jugend - auch Ostdeutschlands - große Orientierungsschwierigkeiten zu verzeichnen. Was ist denn aus Ihrer Sicht die vielversprechendste außerparlamentarische Aktion oder gibt es Bewegungen, wo sie einschätzen, die sind besonders in der Lage, Probleme zu lösen?*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Für mich als Liberalen ist es immer sehr schwer, nur in Organisationen die Lösung zu sehen. Nehmen wir Ihre Initiative, das halte ich für einen wichtigen Ansatz, ein anderer wird einen anderen Weg gehen, und wird sagen, ich finde diese Partei meinen Vorstellungen am nächsten oder mich dieser Partei am nächsten. Ich gehe da rein, um die nun auf den richtigen Trip zu bringen. Das ist ja auch eine Möglichkeit, das wahrzunehmen. Aber ich muß nicht unbedingt, ich kann mich auch auf ein bestimmtes Thema konzentrieren und das ist ja nicht etwas Gegensätzliches zum Parlament, sondern das Parlament ist ja auch nur eine Repräsentation und ein Spiegelbild der Gesellschaft, und eine Krise des Parlaments beginnt immer dann, wenn das Parlament sich nicht mehr als Spiegel der Gesellschaft versteht. Das heißt, wenn es nicht mehr offen ist für die Ideen, die Anregungen, auch die Kritik, die aus der Gesellschaft kommen. Ich finde zum Beispiel, wir

erleben im Moment eine Diskussion, ob der Bundestag zu groß oder zu klein ist. Es ist unheimlich populär zu sagen, der braucht nur halb so groß zu sein. Das bedeutet natürlich, daß die Bürgernähe der Abgeordneten auch um 50 % reduziert wird. Ob ein Abgeordneter für 100000 Leute da ist oder für 300000, das macht schon einen Unterschied, was Kontaktmöglichkeiten und Aufnahme-möglichkeiten angeht. Ich bin eigentlich dafür, möglichst viele Kontakte zu schaffen. Ich finde, daß der Politiker nicht in einem Elfenbeinturm leben darf, und daß er seine Impulse aus den Gesprächen mit Menschen empfangen muß, die nicht den ganzen Tag Politik machen, denn die bringen ja ihre Lebenserfahrung ein. Es gibt schon viele Möglichkeiten.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Gibt es da speziell jetzt eine außer-parlamentarische Aktion, die Sie ...*

**Hans-Dietrich Genscher:**

Sagen wir vorparlamentarische, es soll sich ja in der Demokratie bewegen und kann sich nicht mehr an die Stelle des Parlaments setzen, aber im vorparlamentarischen Raum auf das einzuwirken, was im Parlament geschieht, das ist nun wirklich notwendig, da bin ich daran interessiert, was in Ilmenau passiert.

**hsf-ISWI-Radio:**

*Sie bekommen sicher einen Bericht.*

*Herr Genscher, wir danken Ihnen für das Gespräch.*

Die Fragen stellte Stefan Christ.